

cisms of sermons given by Catholic priests in and around Vienna. Hoffmann himself cooperated as author in the first five volumes. In this time, there were 142 sermons criticized, 74 of them negative, 34 neutral and 34 favorable. — Today custom of taking delight in criticizing traditional institutions of the Church can be compared with this example from the 18th century.

RESUMEN

De 1782 a 1784, el literato Leopoldo Luis Hoffmann (1760—1806), en colaboración con el editor J. F. von Schönfeld, editó en Viena la revista „Wöchentliche Wahrheiten für und über die Prediger in Wien“ [Verdades Semanales para y sobre los Predicadores de Viena]. Basándose en la mentalidad de la Aufklärung, los sermones de los sacerdotes católicos de Viena y alrededores fueron sometidos a la opinión pública. Hoffman colaboró personalmente, como autor, en la edición de los cinco primeros volúmenes. En ese tiempo fueron criticados 142 sermones con el siguiente resultado: 74 negativos, 34 neutrales y 34 positivos. La actual alegría general por la crítica de las instituciones tradicionales de la Iglesia halla en este ejemplo periodístico un precedente del siglo XVIII.

Fernsehen und Elternbildung

von Fritz Fischer

„Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Dieses Wort aus dem Volksmund dürfte in der heutigen Zeit des allgemeinen Umbruchs im ganzen Daseinsraum immer mehr an Bedeutung verlieren. J. Baudrexel schreibt in seinem Aufsatz „Bildung — das Feld der Entscheidung“¹: „Längst hat uns die Pädagogik darüber belehrt, daß wir die Bildungsfähigkeit und die Leistungsfähigkeit des jugendlichen Menschen überschätzt und die des Erwachsenen unterschätzt haben, daß das Studium immer Sache des reifen und lebenserfahrenen Erwachsenen war, weil die entscheidenden Probleme des Lebens, des menschlichen Zusammenlebens... weitgehend außerhalb des Erfahrungs- und Verständnisbereiches des Jugendlichen liegen. Die Welt heute, die aufgehört hat, eine stabile zu sein, die sich rasch und unaufhörlich verändernde Welt mit ihrem Zwang zur Anpassung, zum ständigen Mit- und Umdenken, zur Bereitschaft, immer wieder neue Erkenntnisse aufzunehmen, hat das immer schon fragwürdige Ziel einer ‚abgeschlossenen‘ Bildung vollends zum Trugbild gemacht.“ Es stellt sich hier die Aufgabe, diesen komplexen Problemkreis unter dem Aspekt der Elternbildung zu betrachten und zu überlegen, wieweit das Fernsehen als Hilfsmittel einbezogen werden kann.

Fritz Fischer, nach Theologiestudium in Luzern und München Diakon, arbeitet in München an einer Dissertation über ein medienpädagogisches Thema.

I. Gegenstand der Elternbildung²

Die Themen der Elternbildung beleuchten die Probleme der Eltern untereinander und ihre Beziehung zur Familie. Der Gegenstand läßt sich in drei Hauptgruppen aufgliedern:

- a) Bildung der Eltern zu Pädagogen. Die Umwelteinflüsse, die das Familienleben in einer Weise durchpulsen, wofür sich in der vergangenen Agrarkultur kein Vergleich finden läßt, stellen die Eltern oft vor unlösbar scheinende Erziehungsprobleme. Die herkömmlichen Erziehungsmethoden zeigen sich oft als unzulänglich und versetzen das Elternpaar in Ratlosigkeit.
- b) Bildung der Eltern zur Elternschaft. Notwendige Voraussetzung für eine fruchtbare Pädagogik in der Familie ist eine klare Einsicht der Eltern in ihre elterlichen Pflichten, woraus sich das Idealbild des elterlichen Menschen ableiten läßt.
- c) Bildung der Eltern zur Ehe. Familie und Ehe sind nicht identisch, denn Ehe kann auch ohne Familie existieren. Mann und Frau haben daher die Aufgabe, über die Vater- und Mutterschaft hinaus ihr Selbstverständnis als Gatte und Gattin zu erkennen. Die Erfahrung zeigt, „daß da, wo die leiblich-seelisch-geistige eheliche Mitmenschlichkeit verkümmert oder unentfaltet bleibt, auch die elterliche Mitmenschlichkeit nachteilig betroffen ist“.³

II. Das Fernsehen als ideales Hilfsmittel der Elternbildung

Die Elternbildung scheint in jüngster Zeit in eine verzweifelte Situation geraten zu sein. Bis vor kurzem war der nun versandende Strom der traditionellen Elternbildung noch tragfähig. Durch die Auflösung der Großfamilie der Agrarkultur in die übliche Kleinfamilie der Industriegesellschaft tradieren sich die Ratschläge der Eltern auf das junge Ehepaar nicht mehr in ausreichender Weise. Unverständnis und Generationenprobleme vergrößern dieses Vacuum. Die Kirche, die früher ein bedeutender Träger der Bildungsarbeit war, erreicht nur noch einen kleinen Prozentsatz. Hörfunk und einige Familienzeitschriften versuchten diese verfahrenere Situation aufzufangen. Doch auch sie vermochten nur ein schwaches Echo zu bieten. Interessanterweise haben die Manager der Kommunikationsmittel erst in jüngster Zeit darin einen neuen Kassenschlager entdeckt. Wie Pilze schossen Angebote zur Elternbildung aus dem Boden der Massenkommunikation. Die großen Illustrierten scheinen ihre Artikelfolgen über die Sexualität in der Familie und Ehe nicht mehr abbrechen zu wollen. Neue Fachzeitschriften wie „Eltern“, „Vital“ und „Jasmin“ finden im deutschsprachigen Raum einen großen Interessentenkreis. Filme wie „Das Wunder der Liebe“ und „Helga“ (und die Nachfolger) haben eine große Welle eingeleitet. Auch das Fernsehen versucht wie der Hörfunk, mit einem vermehrten Angebot von Bildungssendungen die Eltern mit ihren Problemen nicht im Ungewissen zu lassen. Diese Sendungen, besonders die des Fernsehens, stoßen auf großes Interesse. Da im zentraleuropäischen Raum fast jeder die Möglichkeit zum Fernsehen hat, darf angenommen werden, daß der Elternbildung im Fernsehen ein optimales Wirkungsfeld erschlossen werden kann. Durch die Kombination von Bild und Ton kann in lernpsychologischer Hinsicht ein hoher Grad an Wissens- und Bildungsvermittlung erzielt werden. Das Fernsehen darf somit unter die idealen Hilfsmittel der Elternbildung eingereiht werden.

III. Der Teleclub (Modell-Entwurf) als Basis der Elternbildung⁴

Der Teleclub konstituiert sich aus einer Interessengruppe, die gemeinsam Fernsehprogramme zu sehen wünscht, um sich dadurch zu informieren und zu belehren und, wenn möglich, für den Alltag neue Einsichten und praktische Anregungen abzuleiten. Das Ziel der Teleclubs ist nicht Unterhaltung, sondern Belehrung, ohne daß dabei der schulische Charakter durchbricht. „Club“ beinhaltet die Aussage, daß partnerschaftliches Verhältnis der Mitglieder untereinander vorrangig ist, daß jedes Mitglied aus seiner Passivität heraustreten soll und durch seine Mitarbeit zum Gelingen einer Veranstaltung beiträgt. Der Teleclub bietet eine Basis der Begegnung. Teleclub-Aktivität besteht aus drei Elementen: 1. der Fernsehsendung, 2. der sich anschließenden Diskussion, 3. der Aktivität, die als Ergebnis für den praktischen Alltag aus der Diskussion abgeleitet wird.

1. Die Fernsehsendung

Sie schafft die Grundlage für die nachfolgende Diskussion. Es ist daher wichtig, daß die Sendung durch ihre Thematik und Gestaltung das Interesse der Zuschauer zu wecken vermag. Von ihr hängt wesentlich das Gelingen einer Club-Veranstaltung ab. Der Sendung muß es gelingen, offene oder latente Probleme im Zuschauer ins Bewußtsein zu rücken, sie muß also aktuell sein. Dies setzt beim Produzenten umfassende Kenntnis und Verständnis für die Probleme des modernen Menschen voraus. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wird der Produzent neben einer umfassenden Allgemeinbildung sich besonders auf die Ergebnisse einer permanenten Meinungsforschung stützen müssen. Sein persönlicher Kontakt mit Erwachsenenbildungskreisen wird ihm wertvolle Hinweise geben. Das französische Fernsehen (ORTF) zeigt hie und da Pilotsendungen einer Gruppe von Erwachsenen und berücksichtigt bei der Weiterproduktion die kritischen Bemerkungen dieser Testpersonen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Kontakt weiter ausgebaut und in allen Sendeanstalten zu einem wesentlichen Bestandteil ihrer Produktionstätigkeit würde. Dadurch würden viele Fehlschlüsse, die „am grünen Tisch“ gefolgert werden, vermieden.

Das Angleichen an die Wünsche der Zuschauer, die Rücksichtnahme auf das geistige Aufnahmevermögen und die Probleme bilden nur einen Aspekt des Auftrags, den ein Produzent zu erfüllen hat. Über diese Angleichung hinaus soll der Zuschauer zielstrebig hinausgeführt werden zu einer besseren Selbsterkenntnis, einer besseren Durchdringung des sozialen Gefüges, um dadurch befähigt zu werden, sich selbst und seinen ganzen Daseinsraum dem Idealfall anzugleichen. Worin liegt dieser Idealfall und wer bestimmt ihn? Wir leben heute in einer geistig inhomogenen Gesellschaft. Verschiedene Ideologien kreuzen sich in der kleinsten Gesellschaftsgruppe. Jede dieser weltanschaulichen Gruppen hat das Recht, ihre Interessen in der Öffentlichkeit auch durch das Fernsehen zu vertreten. Eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt in einem demokratischen Staatsgebilde darf sich nicht einseitig ideologisch festlegen, sondern muß jeder Geistesrichtung ihre Sendezeit einräumen.

Durch den oben postulierten Kontakt zwischen Produzent und Zuschauer könnte auch die Didaktik verbessert werden. Es gibt noch keine umfassende Fernsehdidaktik für Erwachsene. Die Sendungsgestaltung entspringt vorwiegend der Intuition des Produzenten und seines Mitarbeiterstabes. Da es aber vermutlich noch Jahre dauern wird, bis die psychologischen und pädagogischen Forschungsanstalten einige klare

Grunddirektiven einer Fernsehdidaktik erarbeitet haben, könnte in diesem Stadium der Zwischenzeit der persönliche Bezug zwischen Produzent und Rezipient sich recht günstig auswirken. Wichtig ist sicher, daß durch eine Sendung das Niveau des intendierten Durchschnittsfernsehers nicht überfordert wird. Wortwahl, Schnelligkeit des Gedankengangs und Dynamik des Sendungsablaufes müssen sich danach richten. Der Sendungsinhalt kann in Einzelsendungen und in Kursen angeboten werden. Dies richtet sich nach dem Umfang des Stoffes. Denn eine einzelne Bildungssendung soll in der Regel nicht länger als 30 Minuten dauern, weil sonst die Aufmerksamkeit und das Aufnahmevermögen des Zuschauers überfordert werden. Informative Sendungen sind vorwiegend Einzelsendungen, die in sich abgeschlossen sind, während belehrende Sendungen sich über eine ganze Reihe erstrecken, wobei zum Verständnis einer Sendung die vorausgegangenen Sendungen gekannt werden müssen.

2. Die Diskussion

Auf Grund der geistigen Impulse und der Assoziationen, die eine Sendung ausgelöst hat, versucht der Teleclub-Leiter anschließend, eine Diskussion anzubahnen. Diese kann durch einige gezielte Fragestellungen gefördert werden. Vom Diskussionsleiter wird verlangt, daß er einen gewissen Überblick über die Sendung besitzt, da sonst eine souveräne Leitung des Gesprächs nicht gewährleistet ist. Dies hat seine Schwierigkeiten, da solche Sendungen meistens nur einmal ausgestrahlt werden. Es ist daher unumgänglich, daß dem Diskussionsleiter die Möglichkeit geboten wird, sich durch schriftliche Dokumente eingehend vorzuinformieren. Diese Einführungen können in Fachzeitschriften oder in eigens zu solchen Sendungen verfaßten Broschüren veröffentlicht werden.⁵ Der Inhalt könnte folgendermaßen gegliedert sein:

In einem ersten Teil wird der Aufbau einer Sendung oder Sendereihe skizziert, ein Porträt des Autors und einiger wichtiger Mitarbeiter gezeichnet. Dadurch wird das Verhältnis zwischen Kommunikator und Fernsehzuschauer etwas aus der Anonymität herausgehoben. Dies dürfte auch einer besseren Interpretation der Sendung dienlich sein. In einem zweiten Teil werden Titel und Ausstrahlungszeiten bekanntgegeben, kurz der Inhalt skizziert und die Intention des Autors erläutert. In einem dritten Teil werden Hilfen für die pädagogische und wissenschaftliche Auswertung der Sendung geboten. Einige Themenkreise, über die sich nachzudenken lohnt, werden herausgestellt. Zur Ergänzung und Vertiefung werden eine Bibliographie, eine Film- und Diskographie angeführt. Dazu können noch spezielle didaktische Ratschläge für die Gruppenarbeit gegeben werden. Die Durchsicht eines solchen Dokuments ist für einen Diskussionsleiter das Minimum an Vorbereitung. Besser noch wäre es, wenn der Leiter die Möglichkeit hätte, die Sendung vor dem Einsatz in der Gruppe zu sehen.

Obwohl der Diskussionsleiter durch Vorbereitung eine führende Stellung einnehmen könnte, muß er beachten, daß sich nicht ein Lehrer-Schüler-Verhältnis herausbildet. Erwachsene wollen nicht bevormundet werden, sondern einander als Partner begegnen.⁶ Es ist daher vorzuziehen, wenn die Mitglieder eines Teleclubs ein ähnliches geistiges Niveau besitzen und einander Vertrauen schenken. Erst dadurch kann eine Synthese geschaffen werden zwischen dem Respekt vor der persönlichen Freiheit des Einzelnen und der Bindung an die Normen einer Weltanschauung oder Gesellschaft. Franz Pöggeler schreibt in seinem Buch „Freiheit und Bindung der Erwachsenenbildung“⁷, „daß nur dort Bindung in Freiheit geleistet werden kann, wo der mündige Erwachsene Recht und Pflicht zu weltanschaulich-religiöser Entscheidung

realisiert, also ‚sich richtet‘, und zwar auf persönlich-glaubwürdige Weise, nicht in Art einer ‚Delegation‘, bei der der einzelne sich hinter der Autorität einer Institution verbirgt“.

Sollte das in einer Fernsehsendung behandelte Thema zu einseitig akzentuiert sein, kann ein Korreferat von einem Club-Teilnehmer geboten werden. Sendungen, die zu stark mit Stoff befrachtet sind, so daß sie das Auffassungsvermögen des Zuschauers überfordern, sollten sequenzenweise besprochen werden können (Impuls-methode). Dies läßt sich aber nur unter bestimmten technischen Voraussetzungen durchführen.

3. Die Aktivität

Aktivität kann in zwei Komponenten gegliedert werden: a) als Rückkopplung zum Sender, b) als praktische Folgerung der Zuschauer für ihre Lebensgestaltung.

a) Aktivität als Rückkopplung zum Sender. Im Wesen der Fernsehens liegt ein didaktischer Nachteil. Der Kontakt zwischen Sender und Zuschauer läuft während der Ausstrahlung technisch nur in einer Richtung. Der Empfänger bleibt mit seinen Fragen und Einwänden zunächst allein. Der Teleclub vermag hier einige wichtige Lücken auszufüllen. Im Dialog zwischen den Club-Mitgliedern klärt sich vieles. Dadurch wird aber der Kreis zwischen Sender und Empfänger dennoch nicht geschlossen. Einige Teleclubs in Frankreich haben daher folgende Organisation ausgebaut⁸: Fragen, die in der Diskussion nicht befriedigend beantwortet werden können, werden vom Teleclubleiter binnen 48 Stunden nach der Sendung an eine Zentralstelle weitergeleitet. Während der folgenden 24 Stunden wird eine Synthese von allen eingegangenen Fragen gemacht. Ein Reporter interviewt darauf den Autor oder Regisseur der Fernsehsendung. Das Gespräch wird auf Tonband mitgeschnitten und anschließend in Kopien an die interessierten Teleclubs geschickt. Diese diskutieren bei der nächsten Versammlung erneut.

Auch unabhängig von einer solchen Organisation können die Zuschauer direkt mit den Mitarbeitern einer Sendeanstalt in Kontakt treten. Jede Reaktion aus dem Empfängerkreis wird mit Interesse zur Kenntnis genommen und nach bestem Vermögen bei der Produktion weiterer Sendungen berücksichtigt. Dieses Entgegenkommen sollte von den Fernsehzuschauern mehr beachtet und genutzt werden.

b) Aktivität als praktische Folgerung der Zuschauer für ihre Lebensgestaltung. Es wäre ein müßiges Tun, würden sich die Diskussionen nur in schöngestiges Gerede versteigen. Das Clubmitglied erwartet mehr. Es möchte zu praktischen Erkenntnissen kommen sowohl für seine private Lebensgestaltung als auch für sein Engagement innerhalb der sozialen Evolution. Solche Teleclubs, die von der „Unesco“ in Indien und Afrika betreut werden, haben in den jeweiligen Dorfgemeinschaften wesentliche Impulse für die soziale und geistige Entwicklung ausgelöst.

IV. Grenzen und Ausbaumöglichkeiten

Wir stehen heute bezüglich des Bildungsfernsehens auf der gleichen Stufe wie die Entwicklungsländer, d. h. am Anfang. Grenzen technischer und personeller Art hemmen noch den Durchbruch zum vollen Einsatz dieses Mediums. Ein großes Hindernis beim Einsatz von Fernsehsendungen im Bildungswesen ist z. B. der Zeitfaktor. Einerseits ist das Fernsehprogramm in einen statischen Programmblock festgeklemmt. Andererseits kann auch das Anpassungsvermögen der Zuschauer nicht überfordert

werden. Termine prallen gegen Termine. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, versucht die Kommunikationstechnik folgende neue Möglichkeiten zu eröffnen.⁹

a) Die Bildaufzeichnung

Ursprünglich wurde die Fernsehsendung als Bildfolge auf einem Film festgehalten und über ein Zusatzgerät wieder dem Fernsehapparat zugeführt. Darunter litt die Bildqualität. Der schweizerische Chemiekonzern Ciba und die englische Firma Chemical Industries Ltd. testen nun zusammen mit der Erfinderrfirma Columbia Broadcasting Systems Inc. ein neues Ton-Bild-Wiedergabegerät, das „Electronic Video Recording and Reproduction“ (EVR) genannt wird.¹⁰ Dabei wird das Bild ersetzt durch einen modulierten Elektronenstrahl, so daß der Qualitätsabfall, der durch die verschiedenen Umwandlungsprozesse bedingt wurde, wegfällt. „Der ‚Elektronengriffel‘ ist sehr viel feiner, das für die Elektronenschrift passende Filmmaterial ist sehr viel feinkörniger, und dadurch erhält man sehr viel schärfere Bilder, so daß auch bei der Vervielfältigung im Massenkopierprozeß die Bildqualität ausreichend gut bleibt.“¹¹ Nach einer Äußerung von Helmut Oeller, Fernsehdirektor des Bayerischen Studienprogramms, dürfte das Abspielgerät ca. 160 Dollar und jede Filmkassette 12 bis 15 Dollar kosten. Durch eine hohe Auflage der Filmkopien könnte der Preis sogar noch gesenkt werden. Das Bildaufzeichnungsgerät ist ein ersehntes Hilfsmittel für die Bildungsarbeit. Die Filmkassetten mit den gespeicherten Sendungen können zu jedem beliebigen Zeitpunkt eingesetzt werden, unabhängig von der offiziellen Sendezeit.

b) Die Signalaufzeichnung

Dieses System wird in den Fernsehanstalten viel eingesetzt. Hier wird „der Programmablauf nicht in Form von sichtbaren, auch optisch projizierbaren Bildern gespeichert, sondern als unsichtbare Magnetschrift auf einem Band, das mit einer Schicht feinen Pulvers aus magnetisierbaren Partikeln bedeckt ist“¹². Die von der Aufnahmekamera abgegebenen elektrischen Impulse werden vom Magnetband festgehalten. Die sog. Video-Recorder sind aber noch sehr teuer (ca. DM 7000,—). Trotzdem ist nach dem heutigen Stand für die Eigenaufnahme am Heimempfänger „die Signalaufzeichnung auf Magnetband die aussichtsreichste Technik“¹³. Nach Oeller wird es in Zukunft möglich werden, auf telephonischem Weg gewünschte Sendungen zu beliebiger Zeit in einer Telethek anzufordern. Die gespeicherten Sendungen sollen dort von einem Computer automatisch gesucht und zur Sendung abgefertigt werden. Die Übermittlung an den Empfänger geschieht auf der Telefonfrequenz. Dadurch wird eine individuelle Bedienung mit Bildungssendungen für Teleclubs und Privatpersonen jederzeit ermöglicht werden.

Während die Technik sich um ein verbessertes Angebot bemüht, müßten andererseits Werbung und Information intensiviert werden. Im allgemeinen werden Bildungssendungen in den Programmzeitschriften stiefmütterlich behandelt. Um so mehr sollten die Fachzeitschriften auf einschlägige Sendungen aufmerksam machen. Plakate und Handzettel könnten das Interesse auf bestimmte Sendungen hinlenken. Dieses Engagement läge in den Händen von weltanschaulichen und beruflichen Interessengruppen. Vor allem sollte eine gute Fernschulung gefördert werden, damit jene, die in der Volksbildung tätig sind, sich mit diesem neuen Medium vertraut fühlen. Es ist festzustellen, daß die Leiter der Volkshochschulen dem Fernsehen gegenüber noch

skeptisch sind. Der Grund ist darin zu suchen, daß sie sich schwer tun, umzudenken und sich in eine neue Methodik einzuarbeiten. Das Fernsehen übernimmt jetzt die Rolle des Vortragenden. Der Gruppenleiter wird dadurch aber nicht entlastet, sondern muß sich seine souveräne Haltung während der Diskussionsleitung durch intensive Vorbereitung erwerben. Er wird wie jeder Club-Teilnehmer vom Sendungsinhalt herausgefordert. Persönliche Bildungslücken werden dadurch aufgedeckt, was zu einer empfindlichen Spitze werden kann. Vermag aber der Leiter den hergebrachten „autoritären“ Stand aufzugeben und sich in ein partnerschaftliches Verhältnis einzugewöhnen, wird das Fernsehen weiteren Zugang in die Erwachsenenbildung finden.

Anmerkungen:

1. In: *Erwachsenenbildung*, Bulletin der KAGEB, 1963—66, S. 29.
2. Vergl. J. Duss — von Werdt, *Ehe- und Elternbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung*, in: *Handbuch der Elternbildung*, Bd. 1, Zürich/Köln 1966, S. 57 f.
3. a.a.O. S. 58.
4. Vergl. *L'éducation sociale par la télévision. Etudes et documents d'information*. Nr. 38. Unesco, Paris 1963.
5. Vergl. „Fiche de Télévision“, Beilage zu „Télévision et éducation populaire“, Paris.
6. Vergl. J. A. Hardegger, *Zur Methodik der Ehe- und Elternbildung. Eine Handreichung für die Praxis*. In: *Handbuch der Elternbildung* Bd. 1, Zürich/Köln 1966, S. 113 ff., bes. 130 f.
7. Osnabrück, 1959, S. 19 f.
8. Vgl. P. d'André, *Guide du Spectateur et de l'animateur de cinéma et de télévision*, Paris 1964, S. 152 ff.
9. Vergl. R. Theile, *Neue Wege zur Aufzeichnung und Verbreitung von Fernsehprogrammen*, in: „Fernsehen und Bildung“, München, 1968, Nr. 1/2, S. 16 ff.
10. Vergl. „Fernsehen und Bildung“, 1967, Nr. 3/4, S. 188.
11. a.a.O. S. 18 ff.
12. a.a.O. S. 18.
13. a.a.O. S. 18.

SUMMARY

Formation of man doesn't finish with school. All his life he must learn. The uncertain common situation of our times gives a lot of problems to our parents. Teleclubs are an excellent possibility for discussing such problems. Altogether in such clubs parents search for solutions and get practical consequences for daily life. In order to maintain the best possible results, the head of such a teleclub has to prepare himself through written documents or taped material as good as possible. This material should be made available through a central office for audio-visual aids.

RESUMEN

La formación del hombre termina con la escuela, sino que debe continuarse durante toda la vida. La situación de derrumbre general en la actualidad presenta innumerables problemas, especialmente a los padres de familia. A este respecto, los Teleclubes ofrecen un buen campo de discusión. En un ambiente de sincera amistad, los padres buscan soluciones y sacan consecuencias prácticas para la vida cotidiana. Para que estos trabajos de Club sean fructíferos, el moderador de estos encuentros debe poder preparar bien estos espacios, proveyéndose de documentos escritos o de cintas Video. La elaboración de estos materiales deberá ser encomendada a una estación central para la enseñanza audio-visual.